



Vorwort

Verschiedene Aspekte, die allerdings eng zusammenhängen, gaben den Ausschlag zum Schreiben dieses Buches. Zunächst einmal kann man festhalten, dass es zwar eine breite Palette von Publikationen gibt, die sich mit dem Themenkreis »gutes«, »besseres«, »optimales« etc. Entscheiden auseinandersetzen. Häufig geht es dabei um die Frage, wie wir mit unseren »kognitiven Beschränkungen« umgehen können, um besser zu entscheiden. »Framing«, »Stereotype«, »Confirmation Bias« und andere »klassische« kognitive Verzerrerffekte werden thematisiert. Die Zielsetzungen für die Entscheider/innen werden dabei als gegeben vorausgesetzt. Ziele, über die zu befinden wäre, werden nicht explizit thematisiert. Im Mittelpunkt stehen oft »egoistische« Ziele der Entscheider/innen aus dem privaten oder geschäftlichen Kontext. Fragen nach gerechten Entscheidungen schaffen jedoch zusätzliche Komplikationen: Es muss geklärt werden, was unter Gerechtigkeit zu verstehen ist und wie entsprechend Güter, Rechte, Pflichten etc. auf Personen oder Personengruppen aufgeteilt werden sollen. Insofern versucht dieses Buch diesen Aspekt – Entscheidungen bei Gerechtigkeitsfragen – aufzugreifen.

Zielsetzungen in Sachen Gerechtigkeit spielen offensichtlich in privaten und vor allem in öffentlichen Debatten eine zentrale Rolle; soziale Gerechtigkeit, Klimagerechtigkeit, globale Gerechtigkeit – um nur ein paar Stichworte zu nennen – stehen im Mittelpunkt vieler Auseinandersetzungen. Umso erstaunlicher ist es, dass in diesen Diskussionen häufig recht unklare Definitionen von Gerechtigkeit verwendet werden und überkommene Konzepte in einer aufgeklärten Welt immer noch eine wesentliche Rolle spielen. Neben religiösen Dogmen findet sich im Rahmen neuerer Ideologien z.B. das Denken in Identitäten. Personen bzw. Personengruppen werden anhand einfacher Merkmale in Opfer- oder Tätergruppen eingeteilt und auf dieser Basis Urteile getroffen. Viele unserer Gerechtigkeitskonzepte sind wenig konsistent und bisweilen recht vage. Wir propagieren z.B. Klimagerechtigkeit oder Nachhaltigkeit definieren aber nicht genau was das ist und freuen uns schon, wenn wir Trinkhalme aus Glas kaufen, für Flüge »einen Ablass« zahlen etc. Was im Privaten gilt, gilt auch für den öffentlichen Bereich. Die meisten Parteien in Deutschland bekennen sich zu dem 1,5 Grad Ziel,

aber die von ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen reichen für die Erreichung dieser Ziele nicht aus.¹

Ein weiterer Aspekt tritt hinzu. Auch wenn Gerechtigkeitsvorstellungen wie erwähnt wenig elaboriert sind, so werden viele Menschen für sich in Anspruch nehmen, sich für mehr Gerechtigkeit in dieser Welt einzusetzen. Ohne solche Engagements zu negieren oder kleinzureden, so sind jedoch einige Auffälligkeiten zu bemerken. Vielfach sind Einsätze gegen Ungerechtigkeiten rein symbolisch und letztlich recht »preiswert«: Virtue Signalling per Mausklick oder »Massenproteste« über regenbogenfarbene Shirts bei einem Länderspiel gegen Ungarn; die WM in Katar, wo horrende Menschenrechtsverletzungen stattfinden, will man allerdings schon ansehen. Unter Umständen wird erbittert gegen Straßennamen »gekämpft«, deren Namensgeber für Unterdrückungen in Kolonien verantwortlich waren. Wie es den heutigen Menschen in den betroffenen Staaten geht, ist weitgehend unbekannt, geschweige denn, dass wir etwas gegen die Not in diesen Ländern selbst tun. Allein unsere Ausgaben für Schönheitskosmetik betragen ein Vielfaches der Spenden für Menschen in Not. Die Ausgaben für Auto-Tuning sind in Deutschland so hoch wie unser Spendenaufkommen für humanitäre Zwecke. Überhaupt scheint uns unser eigenes Wohlergehen, eventuell das unseres direkten Umfelds oder maximal noch unseres Staates, zentral zu interessieren. Von dem Anspruch globaler Gerechtigkeit sind wir noch weit entfernt oder wie es der Historiker Yuval Harari oder andere Wissenschaftler vielleicht ausdrücken würden: Unsere evolutionären Muster bestimmen immer noch unser Gerechtigkeitsverhalten.

Das Buch möchte keinen moralischen Zeigefinger erheben. Es geht darum Denkanstöße zu geben: Wie entscheiden wir? Warum werden wir unseren eigenen Ansprüchen nicht gerecht? Wie kann unter Umständen besser entschieden und gehandelt werden? Zentral sind Verhaltensmuster, die noch aus der Steinzeit rühren. Auch wenn diese Muster im Sinne unserer Ansprüche nicht gewünscht sind, hilft es nichts, diese einfach zu negieren. Wenn sie nicht das Ende der Diskussion sind, bilden solche und andere wissenschaftliche Erkenntnisse notgedrungen den Ausgangspunkt für eine solche.

Mein Dank für die Erstellung dieses Buches gilt vielen Personen, mit denen ich über die verschiedenen Thematiken diskutieren konnte. Zwei Personen gilt mein besonderer Dank: Frau Julia Harkcom unterstützte maßgeblich bei der Umsetzung des Manuskripts und lieferte viele Diskussionsbeiträge. Dr. Uwe Fliegauß, Verlagsleiter beim Kohlhammer Verlag, unterstützte wie immer in souveräner Manier die Entstehung des Buches und übernahm das Lektorat.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden verallgemeinernd das generische Maskulinum verwendet. Diese Formulierungen umfassen gleichermaßen Personen aller Geschlechter; alle sind damit gleichberechtigt angesprochen.

Zum Autor

Prof. Dr. habil. Rainer Völker ist Professor für Management an der Hochschule in Ludwigshafen am Rhein. Er ist zudem als Referent, Berater und Autor tätig. Vor seiner Hochschultätigkeit hatte er verschiedene Führungsfunktionen in der Wirtschaft inne. Er studierte Volkswirtschaftslehre in Heidelberg, promovierte an der Universität Konstanz und habilitierte an der Universität St. Gallen.